

Dorothee Sölle

«Die Stunde der Wahrheit»
Das Kairos-Dokument aus Südafrika

Das KAIROS-Dokument südafrikanischer, vornehmlich schwarzer Christen ist ein kirchengeschichtliches Dokument aus dem letzten Viertel des Jahrhunderts, dessen Rang kaum überschätzt werden kann¹. Es erfüllt drei Bedingungen heutigen Theologie-treibens, die sich gerade in den Themen der letzten Jahre von CONCILIUM widerspiegeln:

Es ist, erstens, ein Beispiel für die Lehrautorität der Gläubigen, die teils mit, teils gegen die Amtsautorität ihrer Kirchen, stellvertretend für die Mehrheit eines unterdrückten Volkes, den politischen Konflikt in ihrer Region theologisch kommentieren. In den schwarzen Townships wurde das Dokument begeistert aufgenommen, aber auch die Südafrikanische Katholische Bischofskonferenz begrüßte es als «Vision der Hoffnung» und forderte die Gemeinden auf, es zu studieren. Von den 150 Erstunterzeichnern sind 24 römisch-katholisch, was viel bedeutet, gemessen an der Minderheitsposition der Katholiken in Südafrika.

Die sehr klare, biblisch-drastische Sprache hat dem Dokument eine natürliche Autorität verliehen, die für das Lehramt der Gläubigen unerlässlich ist. Es spricht die Sprache des «organischen Intellektuellen», von dem Antonio Gramsci träumte. Daher rührt dann auch die scharfe Kritik vieler weißer Kirchenführer der reformierten Tradition, die es als «Ermutigung zur Anarchie, die doch immer schlimmer als die schlimmste Tyrannei» sei, einstufen².

Zweitens ist KAIROS ein hervorragendes Beispiel für den inneren Zusammenhang von Orthopraxis und Orthodoxie. Die Gruppe traf sich mitten in der Zweimillionenstadt, die auf den südafrikanischen Landkarten nicht erscheint, in Soweto. Sie traf sich am Beginn des Bürgerkriegs, der von ihr als «die Stunde der Wahrheit und der Krise», nicht nur für die Apartheid, sondern «auch für die Kirche» verstanden wird. Sie nimmt die Herausforderung zum Handeln

(Kapitel 5) ernst und reflektiert sie am historischen Ort. «Als sich im Juni 1985 die Krise im ganzen Land zuspitzte, als immer mehr Menschen getötet, verstümmelt und ins Gefängnis geworfen wurden, als eine schwarze Township nach der anderen sich gegen das Apartheidregime auflehnte, als sich die Menschen – täglich den Tod vor Augen – gegen die Unterdrückung wehrten und sich weigerten, mit den Unterdrückern zu kooperieren, und als die Armee der Apartheid in die Townships einrückte, um mit Gewehren ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten, trafen sich über die Situation besorgte Theologen mit dem dringenden Bedürfnis, sich nachhaltig mit der Lage zu befassen und darüber nachzudenken, welches die richtige und angemessene Reaktion der Kirche und aller Christen in Südafrika sein müßte.» (Vorwort)

Drittens wird im KAIROS-Papier genau die Problematik von Orthodoxie versus Heterodoxie, wenn auch nicht mit Hilfe dieser Terminologie, diskutiert. Die wichtigste geistige Leistung der Verfasser scheint mir zu sein, daß sie den sozialpolitischen Konflikt in seiner Tiefe als einen theologischen verstehen und zu bearbeiten versuchen. Es handelt sich in der Tat um einen «theologischen Bürgerkrieg in Südafrika», wie eine holländische Tageszeitung schrieb. Christen stehen in verschiedenen Lagern, z. B. kirchliche Führer wie Andries Treurnicht und Carel Boshoff auf weißer Seite und Desmond Tutu und Alan Boesak auf schwarzer Seite. Im Licht der in Südafrika heute praktizierten Häresie verliert die Fragestellung nach richtiger oder abweichender Lage, nach differierenden Anschauungen und Meinungen den Charakter kircheninterner Beliebigkeit. Es geht hier nicht mehr um Meinungen über die Jungfrauengeburt oder die literale Richtigkeit des Schöpfungsberichts!

Orthodoxie und Häresie werden in diesem Konflikt zu einer Sache von Tod und Leben, auf ihrer Basis wird über das Weiterleben von Tausenden entschieden. Jeder christliche Polizist, der in eine «Versammlung» von Schulkindern schießt, nimmt an der Häresie der Apartheid teil, genau wie jeder westdeutsche Bankier, der die wirtschaftlichen Mittel zur Aufrechterhaltung des bankrotten Systems bereitstellt.

Man braucht nicht besonders orthodox zu sein, um – mit der ökumenischen Bewegung – festzustellen, daß Apartheid «Häresie» sei. Interessant ist aber, daß sich diese theologische Einsicht in den Kirchen der Reformation durch-

setzen konnte, obwohl sich das bürgerlich-liberale Denkmodell über den Gegensatz von Orthodoxie und Heterodoxie längst erhaben glaubte. Die Streitigkeiten des 17. und 18. Jahrhunderts zwischen Orthodoxie und Heterodoxie waren verlorene Gefechte, die die kirchliche Orthodoxie einerseits gegen die wissenschaftliche Bibelkritik – und das kritische Denken überhaupt – führte, andererseits Abgrenzungen von der lebendigen Frömmigkeit des Pietismus. Die Antwort der Aufklärung auf diese Streitigkeiten war die mühsam genug der Orthodoxie abgenötigte Toleranz. Diese – im besten Sinne des Wortes: liberale Lösungsmöglichkeit des Problems von Orthodoxie versus Heterodoxie ist heute an ihr historisches Ende gestoßen; zwischen den Betreibern der Apartheid und ihren Opfern und Gegnern kann es keine Toleranz geben. Apartheid läßt sich nicht reformieren, mäßigen oder humanisieren – ebensowenig wie die hinter ihr stehenden Häresien des Rassismus und des Antikommunismus; sie muß abgeschafft werden, weil sie das Projekt des Todes in unserer Welt darstellt.

Wenn ich vom «historischen Ende» einer bestimmten Form des Liberalismus und seiner Toleranz spreche, so denke ich von den Christen der Ersten Welt aus, die gerade in ihren Kirchen heute vielfach die Rhetorik der Toleranz bemühen, um den Angriff auf die Häresien abzuschwächen, von denen sie so sehr profitieren. Für die dem Kolonialismus Unterworfenen in der Dritten Welt war immer schon klar, daß nicht alle Menschen Kinder Gottes und Geschwister zueinander sind! Bestimmte Bibelstellen – wie z. B. Gal 3,28 – wurden den Negersklaven in den USA lange Zeit verhohlen. Kirchengeschichtlich markiert in Europa der Einbruch des Faschismus das Ende der liberalen Ära, und es ist kein Zufall, daß in den christlichen Widerstandsbewegungen gegen den Faschismus höchst orthodoxe Formulierungen des christlichen Denkens, wie die von «status confessionis» auftauchen und produktiv werden. Das Bürgertum hatte die Auseinandersetzung zwischen Orthodoxie und Heterodoxie trivialisiert; erst unter dem Entsetzen über die ideologische Macht faschistischer Häresie, die die Menschenrechte bestimmter Gruppen der Gesellschaft (von Juden, Zigeunern, Homosexuellen) aufkündigte, taucht die Rückbesinnung auf «richtige Lehre», richtige Lebensanschauung und richtiges Handeln wieder auf.

Dieses Ende einer liberalen Beschwichtigung, die das Böse verharmlost und das Projekt des Todes, das die bestehende Weltwirtschaftsordnung für die Armen bedeutet, für reformierbar hält, läßt sich heute am deutlichsten in den Befreiungskämpfen der Dritten Welt wahrnehmen; hier wird «richtige Lehre» über die Schöpfung, die Befreiung, die gerechte Beziehung wie nirgendwo sonst heute gebraucht. Aller falschen Spiritualisierung zum Trotz wird hier die Bibel mit ihrer Klarheit in der Klassenfrage, mit ihrem Realismus den Mächten und Gewalten, Dämonen und Sachzwängen gegenüber benötigt, es herrscht ein Hunger nach richtiger Lehre, d. h. die einzige Voraussetzung, die eine Orthodoxie legitimieren kann, ist hier gegeben.

In diesen Kontext gehört das KAIROS-Dokument. Es knüpft an die Tradition der Bekennenden Kirche in der Nazizeit an, die in ihrer Barmer Erklärung von 1934 einen ähnlichen Versuch gemacht hat, der allerdings als unzureichend angesehen werden muß, weil er die Situation der Juden unter der Naziverfolgung nicht anspricht. Immerhin taucht aber bei Dietrich Bonhoeffer, dem die Gemeinschaft der Bekennenden Kirche nicht weit genug folgte, der Begriff des «status confessionis» auf, vor den die Kirche sich gestellt sieht durch staatliches Handeln, das eine Gruppe von Menschen in die Rechtlosigkeit drängt³. Der «status confessionis» signalisiert für die Christen die Notwendigkeit, sich in Widerspruch und Widerstand gegen das herrschende, staatlich proklamierte oder geduldete Unrecht zu wenden und sich somit öffentlich zu Christus zu «bekennen». Wann immer der Staat die Christen zwingt, dem Cäsar Weihrauch zu streuen, dann wird das öffentliche Bekenntnis eine notwendige Ausdrucksform des christlichen Glaubens, die über Beten, Bibellesen oder Gotesdienstbesuch hinausgeht. Dem Cäsar Weihrauch streuen hieß z. B. in der Nazizeit, den Rassismus der Nazis zu propagieren, etwa, indem ein kleiner Geschäftsmann ein Schild «Juden unerwünscht» in seinem Laden aufhängen mußte. Dem Cäsar Weihrauch streuen, heißt in Johannesburg, Apartheidsregeln einhalten, Unrechtsgesetze befolgen, es heißt in Hamburg oder London Kriegsvorbereitung und Bereitstellen von Massenvernichtungsmitteln durch Kooperation und Steuerzahlung mittragen.

Ist ein solcher «status confessionis», der in der neueren Diskussion auch manchmal als «processus confessionis» angesprochen wird⁴, in der

südafrikanischen Situation gegeben? Der Luthेरische Weltbund hat 1977 bei seiner Vollversammlung in Daressalam im Blick auf die südafrikanische Rassentrennungspolitik und ihre kirchlichen Auswirkungen den «status confessionis» erklärt; der Reformierte Weltbund ist ihm hierin 1982 gefolgt. In solchem Bekenntnis ist ein Stück Orthodoxie-Orthopraxie ausgedrückt. Der Beigeschmack des von oben Angeordneten, Verfügt bleibt freilich für manche der Gliedkirchen und Gemeinden bestehen. Im KAIROS-Dokument ist davon nichts zu bemerken; die Tatsache, daß «die Kirche gespalten» und «ihr Tag des Gerichts angebrochen ist», ist die grundlegende These des ersten Kapitels («Die Stunde der Wahrheit»). Das Dokument ist ein Beispiel für eine Orthodoxie-Orthopraxie «von unten», die zugleich eine Einladung an die offiziellen Kirchen darstellt.

Die KAIROS-Theologen unterscheiden drei verschiedene Theologien, die sie als «Staatstheologie», «Kirchentheologie» und «Prophetische Theologie» klassifizieren. Diese Einteilung scheint mir nützlicher als die, die aus dem akademischen Lehrbetrieb erwächst und sich in «orthodox», «liberal» und «befreiungstheologisch» aufteilt⁵. Die KAIROS-Theologen benennen in ihrer Einteilung die Träger, die Agenten der Theologien. Sie orten die Theologien in ihrem materialien Kontext. Mit der Staatstheologie weisen sie auf ein bedrohliches Phänomen hin, das keineswegs nur die südafrikanischen Rassisten betrifft und das in den übrigen westlichen Ländern keineswegs längst verschwunden ist. Im Gegenteil, eine Staats-Ideologie, eine Art «civil religion», ein nationaler Konsens, verbunden mit Glaubensbekenntnissen an die Verfassung des Staates oder die unumstößliche Notwendigkeit des Militarismus und anderer Inhalte tritt immer fordernder zutage.

Aus meinen eigenen Erfahrungen in der Bundesrepublik Deutschland würde ich sagen, daß es auch bei uns eine Art «Staatstheologie» gibt, wenn auch weniger primitiv und gewalttätig als in Südafrika, jedoch im Konfliktfall mit Ausgrenzungen und Segregation, mit Tränengas und Hartgummigeschossen jederzeit auf «Verteidigung» eingestellt. Die Staatstheologie mißbraucht theologische Konzepte und biblische Texte für ihre eigenen politischen Ziele. An vier Schlüsselbeispielen zeigen die KAIROS-Theologen diese Praxis in Südafrika. «Das erste ist der Gebrauch von Römer 13,1–7, womit dem Staat

absolute und göttliche Autorität zugestanden werden soll. Das zweite ist der Gebrauch des Begriffs «Recht und Ordnung» (Law and Order), mit Hilfe dessen festgelegt und kontrolliert wird, was das Volk als gerecht bzw. ungerecht ansehen darf. Das dritte Beispiel ist der Gebrauch des Wortes «Kommunist», um jeden zu brandmarken, der sich gegen die «Staatstheologie» ausspricht, und schließlich ist die Art und Weise zu nennen, wie mit dem Namen Gottes umgegangen wird.» (Kap. 2)

Es werden also exegetische, religionskritische, ideologiekritische und im engeren Sinne theologische Methoden angewandt, um die nach den Reformatoren wichtigste Aufgabe der Theologie zu erfüllen, nämlich Gott von den Götzen zu unterscheiden. Auch der Staatsgötze begründet sich biblisch, er benutzt in immer neuen Variationen Römer 13, um den Christen blinden Gehorsam und absolute Unterwürfigkeit unter den Staat als Gottes Willen zu verkaufen! Gesetz und Ordnung (Law and Order) haben dabei die Funktion, die «geordnete» Ausbeutung, die «gesetzlich geregelte» Unterdrückung als gewissensbindend festzuschreiben. Die KAIROS-Theologen halten demgegenüber fest: «Eine Sache wird nicht moralisch und gerecht, nur weil der Staat sie zum Gesetz erklärt hat; und die Organisation einer Gesellschaft stellt keine gerechte und rechtmäßige Ordnung dar, nur weil sie vom Staat eingesetzt wurde.» (2.2)

Diese Beschreibung der «civil religion», wie die Staatstheologie in den bürgerlichen Demokratien meist heißt, trifft präzise auf das Bewußtsein der Mehrheit von Christen zu, auch in Ländern, die ihren Rassismus nicht per Gesetz absichern. Das gilt noch mehr für den dritten Pfeiler der Staatstheologie. «Wie jede andere Theologie muß auch die «Staatstheologie» ihr eigenes konkretes Symbol für das Böse haben. Sie muß ihre eigene Version der Hölle haben. Und so hat sie den Mythos des Kommunismus erfunden – oder vielmehr übernommen. Alles Böse ist kommunistisch, und alle kommunistischen oder sozialistischen Ideen sind atheistisch und gottlos.» (2.3)

Auf diese Weise werden heute in Südafrika Millionen von vor allem schwarzen Christen als «Atheisten» eingestuft.

Der Antikommunismus ist die Grundlage der Staatstheologie; er ist nicht weniger häretisch als die Apartheitsideologie selbst. Mittels seines manichäischen, d. h. die Schöpfung zerreißen-

Weltbilds setzt er sich an Gottes Statt, kennt die «Wurzel allen Übels» und ist der Gott der überlegenen Technologie. Wie die KAIROS-Theologen in einer bereits berühmt gewordenen Passage sagen: «Es ist der Gott der «casspirs» und «hippos» (gepanzerte Militärfahrzeuge im Einsatz in den Townships), der Gott von Tränengas, Gummigeschossen, Nilpferdpeitschen, Gefängniszellen und Todesurteilen. Hier ist ein Gott, der die Hoffärtigen erhebt und die Armen erniedrigt – das genaue Gegenteil von dem Gott der Bibel.» (2.4)

Noch einmal: die Bilder, die hier für den Gott der Staatstheologie gebraucht werden, stammen aus der südafrikanischen Realität, und in anderen Teilen der Welt sind es andere Insignien dieses Gottes, die schlechthin überlegene Macht verkörpern. Die Realität des alles bezwingenden Götzen wird aber an anderen Stellen – etwa in der weltweit vorangetriebenen Militarisierung der Gesellschaft – genauso religiös verklärt und mit Hilfe eines absolut ignoranten Antikommunismus in die Köpfe gewaschen.

Das dritte Kapitel des Dokuments kritisiert die «Kirchentheologie» und bezieht sich dabei vor allem auf die anglophonen Kirchen in Südafrika. Ihre Theologie kann man als liberal und idealistisch beschreiben, ihr Gott ist unparteiisch und alles verdeckend. Die wichtigsten Stichworte dieser Theologie sind Versöhnung, Gerechtigkeit, die aufgrund «persönlicher Bekehrung» oder «moralischer Appelle» zustandekommen soll, und Gewaltlosigkeit, der am meisten umstrittene Begriff. «Wie ist es möglich», fragen die KAIROS-Theologen, «jede Gewaltanwendung zu verurteilen und dennoch Militärpfarrer zum Dienst in einer äußerst gewalttätigen und unterdrückerischen Armee zu ernennen? Wie kann man Gewaltanwendung verurteilen und es dennoch zulassen, daß weiße junge Männer ihrer Einberufung in die Streitkräfte Folge leisten? Ist es deshalb, weil die Einsätze von Polizei und Armee als Verteidigung angesehen werden?» (63.3)

Der Gott, der hinter dieser Kirchentheologie steht, ist der «deus ex machina», den Bonhoeffer kritisiert hat, der omnipotente Vater und Herr, den feministische Theologie kritisiert, der nicht in und mit uns Handelnde, sondern irgendwann von oben Eingreifende, der wesentlich überparteiisch ist. Auch die Kritik der KAIROS-Theologen an der südafrikanischen Kirchentheologie trifft erst recht auf die in der Ersten Welt

konsensfähige Theologie zu. Sünde ist für sie Unversöhnlichkeit, während für die Staatstheologie Sünde die Auflehnung gegen die Macht des Staates ist.

Im Sinne der letztgenannten «prophetischen Theologie», der wir uns erst annähern, ist Sünde etwas ganz anderes: Sie ist die Unterdrückung selber, diese grundlegende strukturelle Kategorie einer biblischen Theologie, an der wir als Unterdrücker oder solche, die hoffen, zu ihnen zu gehören, oder als Unterdrückte teilnehmen. Auch hier zeigt sich der historisch-materialistische Ansatz des KAIROS-Papiers. «Die Bibel beschreibt Unterdrückung als Erfahrung des Menschen, in der er zertreten, entwürdigt, gedemütigt, ausgebeutet, verarmt, betrogen, irreführt und versklavt wird. Die Unterdrücker werden als grausam, rücksichtslos, arrogant, habgierig, gewalttätig, tyrannisch und als Feind dargestellt. Derartige Beschreibungen können ursprünglich nur von Menschen verfaßt worden sein, die lange und schmerzhaft Unterdrückung erfahren haben. Und tatsächlich ist fast 90 % der in der Bibel aufgezeichneten Geschichte des jüdischen Volkes und später der Christen die Geschichte nationaler oder internationaler Unterdrückung.» (4.2)

Die Unterdrückung als Erfahrung ist ein grundlegendes Kriterium, das die prophetische von der Kirchentheologie unterscheidet. In der Bibel hat der Gedanke der Unterdrückung etwa zwanzig verschiedene Namen! Erst wenn wir das – aus der bürgerlichen Aequidistanz heraustretend – ernst nehmen, bemerken wir auch die Notwendigkeit, «die Zeichen der Zeit zu unterscheiden» (Mt 16,3), d. h. eine gründliche Analyse der sozialpolitischen Situation als einen Teil von Gottes Offenbarung an uns zu begreifen. Ein Staat, der sich zum Feind des Volkes macht, zum Unterdrücker des Rechts, ist nicht zu «versöhnen», wie viele der kirchlichen Theologen immer noch wännen. Der Gott dieses Staates ist «der Teufel, verkleidet als der allmächtige Gott – der Antichrist.» (2.4)

Ich will noch einmal auf die Frage zurückkommen, warum Apartheid Häresie ist bzw. was die theologische Unterscheidung zwischen Orthodoxie und Heterodoxie zur Erkenntnis der Realität beiträgt. Die Apartheidskonzeption begründet sich selber theologisch, es ist daher nur zu berechtigt, sie einer theologischen Kritik zu unterziehen.

Dabei ist allerdings ein Wandel festzustellen:

In den früheren Jahren wurde in Südafrika über die Frage diskutiert, ob Apartheid biblisch zu rechtfertigen sei. Die Geschichte vom Turmbau zu Babel zeigte angeblich Gottes Willen, daß sich die verschiedenen Völker (und Hautfarben) getrennt entwickeln sollen. Und der Fluch über Cham und seine Nachkommen rechtfertigte den größeren Wert und die höhere Position der «Baas-skap», die Überlegenheit der weißen Bevölkerungsguppe. Diese Theologie scheint jedoch für die jetzigen Machthaber irrelevant geworden zu sein. Heute wird meist nur noch auf die unantastbare Souveränität des Staates und die Unterwerfung seiner Untertanen abgehoben.

Die anglikanische Kirche in Südafrika hat 1982 in einem theologischen Beschluß Apartheid als Irrlehre bezeichnet: «Apartheid erhebt ein biologisches Merkmal zu einem allumfassenden Prinzip und verneint damit, daß die unendliche Würde der Menschen darin liegt, daß sie als Gottes Ebenbilder geschaffen sind (Gen 1,27). Apartheid verneint eine zentrale christliche Lehre, nämlich daß Gott die Welt durch Christus mit sich versöhnt hat, indem sie Unversöhnbarkeit verschiedener Rassen behauptet. Apartheid hat

unverantwortliche Kosten durch menschliches Leiden verursacht. So beschließen wir, daß Apartheid vollkommen unchristlich, böse und eine Häresie ist.»⁶

Eben diese südafrikanische Spezialität steckt in der gesamten Kultur der Ersten Welt. So wie es Apartheidstourismus gibt, in dem mit den unberührten Stränden Südafrikas geworben wird, so gibt es auch eine Apartheidstheologie, die daran arbeitet, die Armen unsichtbar zu machen und die Kategorie der Sünde, nämlich die Unterdrückung, zu ersetzen durch den bürgerlichen Individualismus als Rahmenbedingung von Theologie in der Ersten Welt. Die KAIROS-Theologen haben ein anderes Verhältnis zur Wahrheit als das in den Kirchen der Ersten Welt mehrheitlich erreichte. Sie brauchen Wahrheit, rechte Lehre, Orthodoxie, sie hungern nach ihr. Ohne Hunger verkommt die Wahrheit zu den Richtigkeiten einer nur auf Herrschaft gegründeten Orthodoxie. Mit diesem Hunger, von ihm geleitet, wird die Kirche der gesellschaftliche Ort, an dem Wahrheit und Schönheit des Menschen aussagbar wird. Schließlich braucht Gott diese Frauen und Männer samt ihrem Hunger.

¹ Das KAIROS-Dokument. Ein theologischer Kommentar zur politischen Krise in Südafrika. Deutsch: EMW-Materialdienst (Hamburg) 1986 oder: Junge Kirche, Zeitschrift für Europ. Christen, 47/1986 (Bremen) 34–39, 95–100, 164–171.

² Vgl. W. Weiße, Gerechtigkeit von unten. KAIROS-Diskussion in Südafrika: Ev. Komm. 19 (1986/5) 266–269.

³ D. Bonhoeffer, Gesammelte Schriften III (München) 246.

⁴ W. Huber, Folgen christlicher Freiheit. Ethik und Theorie der Kirche im Horizont der Barmer Theologischen Erklärung (Neukirchen-Vluyn 1983) 249 ff.

⁵ D. Sölle, Die drei Theologien: L. u. W. Schottroff, Wer ist unser Gott? Beiträge zu einer Befreiungstheologie im Kontext der «Ersten» Welt (München 1986).

⁶ Zit. in: J. de Gruchy/Ch. Villa-Vicencio (Hgg.), «Wenn wir wie Brüder beieinander wohnten...», (Neukirchen-Vluyn 1984).

DOROTHEE SÖLLE

1929 geboren. Studierte Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft in Köln, Freiburg und Göttingen. Promotion in Göttingen, Habilitation in Köln. Seit 1975 Professor für Systematische Theologie am Union Theological Seminary, New York. Veröffentlichungen: Stellvertretung. Ein Kapitel Theologie nach dem «Tode Gottes» (Stuttgart 1965); Atheistisch an Gott glauben (Olten 1968); Das Recht, ein anderer zu werden (Neuwied 1971); Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung (Neuwied 1973); Leiden (Bibl. Themen der Theologie, Stuttgart 1973); Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung (Stuttgart 1975); Sympathie. Theologisch-politische Traktate (Stuttgart 1978); Wählt das Leben (Stuttgart 1980); Im Hause des Menschenfressers (Reinbek 1981); Aufrüstung tötet auch ohne Krieg (Stuttgart 1982); Fürchte dich nicht, der Widerstand wächst (Zürich 1982); Lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung (Stuttgart 1985). Anschrift: Roosens Weg 7, D-2000 Hamburg 52.